

Wir beginnen mit einem Zitat von Spurgeon: "Geliebte, haltet euch nicht an einem Platz auf, wo euer Glaube das Kreuz Christi nicht sehen kann. Ob ihr der Lehren des Evangeliums gedenkt oder der Vorschriften des Wortes oder die Prophezeiungen studiert - vernachlässigt nie das Studium des Kreuzes....auf Golgatha seht ihr die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen". Spurgeon hat recht, und ich habe es manchesmal gesagt: Wir können uns mit allen Wahrheiten der H.Schrift befassen, solange wir das Zentrum des Evangeliums nicht aus den Augen verlieren, sonst gehen wir in die Irre!

Das ist der Grund dafür, dass ich immer wieder die Hauptbetonung auf die großen Taten Gottes lege, die er in seinem lieben Sohn, unserem Herrn Jesus Christus in Kreuz und Auferstehung vollbracht hat. Es ist die verhängnisvolle Akzentverschiebung von dem, was Gott in Christus getan hat hin zu dem, was wir in der Nachfolge Jesu zu tun haben, die für den Niedergang in der Gemeinde mit den tragischen Folgen auch für unsere Gesellschaft verantwortlich ist (negative Entwicklung bereits in der Frühzeit der Gemeinde; Erich Schnepel "Jesus im Römerreich").

Wenn Lloyd Jones sagt: "Der Wandel des Christen hängt immer von seinem Verständnis der Wahrheit ab, er ist angewandte Lehre", so können wir diesen Grundsatz vor allen Dingen auf das Verständnis des Evangeliums beziehen. Nur vom Evangelium her, der frohen Botschaft von der Liebe und Gnade Gottes in Christus Jesus, ist es dann auch möglich, ein Leben zur Ehre Gottes zu führen. In Anlehnung an ein Wort aus dem 3. Johannes-Brief (V. 4) möchte ich sagen, dass ich keine größere Freude habe als die, dass ihr in der Wahrheit des Evangeliums lebt. So haben wir gesehen, dass Paulus von unserem Dienst für Gott nicht spricht, ohne in den Versen 14+15 auf die Grundlage, das Herzstück der Bibel hinzuweisen, auf die zwei Seiten der Glaubensgerechtigkeit.

In der Gerechtigkeit Gottes, die uns in Christus durch den Glauben zugerechnet wird, sieht Gott uns hinsichtlich unserer gottlosen Natur als gerichtet an und als hätten wir niemals auch nur eine einzige Sünde getan, und zum anderen, als hätten wir ein Leben völliger Hingabe an den Willen Gottes zu seiner Verherrlichung geführt. Als Christus an unserer Stelle der Sünde gestorben ist, sind wir mit ihm gestorben. Doch nicht nur das, sondern als Christus an unserer statt auferstanden ist, sind wir aufgrund seiner Stellvertretung mit ihm geistlich auferstanden. Dieses Auferstehungsleben Jesu hat über die Macht der Sünde, des Todes und des Satans triumphiert. Es ist dasselbe Leben, das bereits im Opfer Jesu wirksam war, als unser Herr sein Leben nach dem Willen des Vaters in den Tod gab. Es ist das Leben vollkommener Hingabe, das dem Vater wohlgefällig war und ist und uns durch den Glauben zugerechnet wird.

Es handelt sich dabei um die zweite Seite des einen Opfers Jesu, das im sog. Brandopfer vorgebildet ist und als "Willfahungsausdruck" an Gott ganz auf Gott ausgerichtet war (im Gegensatz zu unserer Natur, die Gott zum willfährigen Diener unserer "frommen" Wünsche macht). Nur im Blick auf das Brandopfer, dem stellvertretenden Gehorsam Jesu dem Vater gegenüber bis in den Tod am Kreuz war das Sündopfer für Gott akzeptabel, was sich dann in der Auferstehung Jesu manifestiert hat. Während das Sündopfer den Tod unseres Ichlebens im Stellvertreter darstellt, bedeutet das Brandopfer das Leben der Ganzhingabe nach dem Willen

und zur Verherrlichung Gottes. Diese beiden Seiten des einen Opfers Jesu werden uns durch den Glauben zugerechnet und bilden den Inhalt der Glaubensgerechtigkeit.

Obwohl wir diese beiden Seiten unterscheiden, dürfen wir sie doch nicht voneinander trennen, denn das Sündopfer wurde in der Gesinnung des Brandopfers dargebracht. Diese Verbindung zeigt sich darin, dass das Blut des Sündopfers am Fuße des Brandopferaltars ausgegossen wurde und ein Teil davon an die Hörner des Altars gestrichen wurde. Ebenfalls wurde das Fett des Sündopfers auf dem Brandopferaltar verbrannt und war Gott ein Wohlgeruch, da es Ausdruck seiner Verherrlichung war.

Beide Seiten der Glaubensgerechtigkeit sind für unsere Stellung vor Gott, aber auch als Ausgangspunkt für unseren Wandel und Dienst von zentraler Bedeutung. Das Leben in der Nachfolge Jesu ist kein verändertes Leben des alten Menschen, so dass man, wenn auch fromm getarnt, letztlich nur sich selbst lebt, sondern wir brauchen die Hinwegnahme des alten, auch "frommen" Lebens einerseits und andererseits ein ganz neues Leben, ein Leben, das ausschließlich Gott hingegeben ist in völliger Hingabe zur Verherrlichung Gottes.

Als solche, deren Ich-Leben durch Jesu Kreuz entthront ist, haben wir dieses neue Leben in Christus. Das ist eine wirklich frohe Botschaft. Nur aus diesem vollkommenen Leben Christi heraus, das uns in der Glaubensgerechtigkeit zugerechnet ist, können wir Gott und dem Nächsten, wenn auch unvollkommen dienen (Unsere Gerechtigkeit in Christus ist vollkommen, unsere Heiligung unvollkommen).

Wir beginnen also unser Tagewerk nicht mit dem, was wir zu tun haben, sondern mit dem, was Gott in Christus an unserer Stelle getan hat, was wir in Christus haben und was wir in ihm sind. Wir ruhen immer zuerst und in gewisser Weise auch ständig in dem vollbrachten Erlösungswerk Christi. In Christi Leben sind wir aus lauter Gnade mit den unerschöpflichen Reichtümern seiner Segensfülle beschenkt. So lesen wir in Eph. 1, 3: (K. 1-3 Entfaltung der Segnungen; K. 4,1ff. Ermahnung auf dieser Basis). Wir geben uns also Gott nicht hin und sind ihm gehorsam, um gesegnet zu werden, sondern weil wir Gesegnete Gottes in Christus sind! Es ist ein ständiger Segen, mit dem Gott uns begleitet (vgl. 1. M. 26,29), so wie das Feuer auf dem Brandopferaltar ständig, Tag und Nacht, brannte. Selbst in Augenblicken des Versagens, sind und bleiben wir aufgrund der bleibenden Gerechtigkeit in Christus Gesegnete des Herrn. Darum sind wir auch fruchtbar für Gott. Segen und Fruchtbarkeit gehören zusammen. Gott segnete die beiden ersten Menschen und sprach zu ihnen: "Seid fruchtbar und mehret euch" (1. Mose 1,28). Wir denken an die köstlichen Früchte der Liebe, durch den H. Geist gewirkt, in Gal. 5,22+23.... In Mt. 5,16 werden wir an die Notwendigkeit und Wichtigkeit guter Werke erinnert, in denen wir als Licht in dieser Welt leuchten sollen. Sie machen uns nicht gerecht vor Gott, sondern sollen dazu dienen, das Wesen Gottes und seinen Willen zu reflektieren, also Gott zu verherrlichen.

Unser Herr Jesus weist darauf hin, wenn er sagt:

"So laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen" (vgl. Joh. 15,8).

Achten wir jedoch darauf, dass es zuvor heißt: "Ihr seid das Licht der Welt" (V. 14). Das ist der Ausgangspunkt unseres lichtvollen Wandels, eines neuen Lebensstils zur Verherrlichung Gottes. Ausgangspunkt ist die Stellung, die wir aufgrund des Erlösungswerkes Christi trotz aller Mangelhaftigkeit im praktischen Verhalten aufgrund des Einsseins mit Christus in seiner Stellvertretung haben. Da Christus das Licht der Welt ist, sind wir es in ihm auch. Durch die uns

im Glauben zugerechnete Gerechtigkeit Christi sind wir Kinder des Lichtes, wie Paulus in 1.Thess. 5,5 schreibt: "Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes". Ohne diesen Bezug zu dem, was wir bereits in Christus sind und haben, wären wir in der Nachfolge Christi völlig auf uns selbst gestellt. Unsere Lichtquelle ist also nicht unser Bemühen, sondern einzig und allein Christus und sein Leben, das unser Leben ist.

Paulus macht diesen Bezug zwischen dem, was wir sind und unserem Verhalten, sehr schön im Brief an die Philipper deutlich, indem er in K. 2,14-16 schreibt: ... (Wie ist es möglich solch einen lichtvollen Wandel zu führen?). Das Wort des Lebens ist nichts anderes als das Evangelium, das Wort von Christus, dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn, in dem wir allein das Leben haben, das Gott verherrlicht. Also auch in unserem Wandel und Dienst gilt es im Glauben daran festzuhalten, wie es auch in Kol. 2,6+7 heißt:

Wie entscheidend wichtig ist doch unser Glaube, durch den wir angeschlossen sind an die Quelle des Lebens, an Christus selbst!

Alfred Zeller nannte einmal Pastor Busch sein Rezept für seine fröhliche und gelassene Art inmitten seines Dienstes im Erholungsheim in Männedorf in der Schweiz. "Jeden Morgen", so verriet er P. Busch, "wenn ich erwache, ehe ich aufstehe, ja, ehe ich irgendeinen anderen Gedanken an mich heranlasse, falte ich meine Hände und sage: 'Herr! Ich danke dir, dass du mich erkauft hast durch dein Blut und dass ich nun den ganzen Tag dir gehören darf. Amen!' Damit stell ich mich von vornherein auf den Boden der Gnade."

Wir sollten es ihm nachmachen, indem wir uns schon morgens im Glauben auf den Boden des Erlösungswerkes Gottes in Christus stellen.

Es handelt sich also in unserem Verhalten und Dienst für Gott um ein Leben aus dem Glauben an das, was uns im Wort Gottes bezeugt wird. Dieser Glaube, der keine fromme Leistung ist, sondern den Christus als der Anfänger und Vollender des Glaubens als der erhöhte Herr durch sein Wort und den H. Geist in uns wirkt, spielt die entscheidende Rolle in unserem Christsein. Er steht dem Wollen und Tun aus der eigenen Frömmigkeit und Gerechtigkeit stracks entgegen, weil er Gott die Ehre gibt / ihn verherrlicht, indem er absolut davon überzeugt ist / gewiß ist, dass Gott in dem, was er in seinem Wort zugesagt hat, zuverlässig ist (vgl. Röm. 4,20+21). Es ist ein "teuer wertenes Wort", d.h., es verdient vollste Annahme / vollstes Vertrauen (1.Tim. 1,15).

Es gibt keine größere Sünde als die, dass man dem Wort Gottes kein Vertrauen schenkt. Als die Juden Jesus fragten, was sie denn tun sollten, um Gottes Werke, d.h., was Gott von ihnen erwartete, zu wirken, antwortete Jesus ihnen: "Das ist Gottes Werk / das sollt ihr tun, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat" (Joh. 6,29). Wer aber an Jesus glaubt, der glaubt an sein Wort.

Die erste Sünde, die der Mensch begangen hat, bestand darin, dass er Gott, der ihn liebte, und seinem Wort keinen Glauben schenkte. Alles andere, das Essen der verbotenen Früchte mit all den schrecklichen Folgen, ergab sich daraus.

Jesus tadelte seine Jünger oft wegen ihres Kleinglaubens.

Die Lehre von der Stellvertretung kann uns bewußt machen, was es eigentlich bedeutet, wenn wir die wunderbaren Heilstatsachen in Christus und damit verbundenen Segnungen nicht glaubend annehmen.

Glauben wir nicht, dass wir der Sünde gestorben sind und in ihm Teilhaber des neuen Lebens

sind, dann hieße das doch, dass auch Jesus nicht der Sünde gestorben und auferweckt wäre. Welch ein schrecklicher Gedanke! Paulus argumentiert in dieser Weise gegen die Leugnung der zukünftigen leiblichen Auferstehung der Gläubigen (1. Kor. 15,16 / 22; "in Christus").

"Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten" (V. 20), ruft Paulus triumphierend aus, und somit werden auch wir in einer neuen Leiblichkeit auferstehen.

Dasselbe dürfen auch wir im Blick auf unser Thema triumphierend ausrufen: "Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten", und somit sind auch wir mit ihm zu geistlichem Leben erweckt worden!

Was mit Christus geschehen ist, das ist gleichermaßen auch mit uns geschehen, so dass wir aufgrund des Einseins mit Christus / Stellvertretung Anteil haben an allem, was in Christus ist. Welch eine herrliche Wirklichkeit! Frei von der Knechtschaft der Sünde, frei vom Gesetz und seinem Fluch, frei von der Macht des Todes, frei von Satan und seinen finsternen Mächten.

"Wenn ihr bleiben werdet an meiner Rede / Wort, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch freimachen (Joh. 8,31+32).

Wie entscheidend wichtig ist doch der Glaube, den Gott in Christus in uns wirkt, gegründet auf der Wahrheit des Evangeliums!

Leben wir nicht aus dem Glauben, dann versuchen wir in eigener Frömmigkeit und Kraft Gott und dem Nächsten zu dienen. Wir beten und handeln dann, als stünden wir noch unter Gesetz. Warum sage ich "als stünden wir noch unter Gesetz?" Nun, wir glauben ja nicht, dass wir durch des Gesetzes Werke vor Gott gerecht sind. Von daher stehen wir nicht mehr unter der Herrschaft des Gesetzes, sondern unter der Herrschaft der Gnade. Viele in der Gemeinde Jesu leben aber ihr Christenleben in der Nachfolge Jesu, indem sie sich mehr verlassen auf ihren Gehorsam als auf den stellvertretenden Gehorsam Christi. Das ist eine schlimme und nicht ungefährliche Schiefelage. Sie leben in der Nachfolge im Grunde nach dem Prinzip der Werkgerechtigkeit, als "stünden sie noch unter Gesetz", d.h., als könnten sie durch ihr Tun bestimmter Segnungen teilhaftig werden, statt ihren Wandel im Glauben zu führen, dass sie aufgrund der Glaubensgerechtigkeit mit den reichen Gütern der Gnade Gottes gesegnet sind.

Wieviele mag in dieser Weise in unserer Vergangenheit gebetet und getan worden sein!

Doch es gibt Vergebung dafür, Reinigung von den "toten Werken durch das teure Blut Christi" (s. Hebr. 9,14), und immer einen neuen Anfang in der Kraft des unauflösbaren / unzerstörbaren Lebens Jesu (vgl. Hebr. 7,16).

Als die vielen Menschen vom Stamm der Muk in Papua-Neuguinea zum Glauben an Christus kamen und der Vergebung ihrer Sünden und des ewigen Lebens gewiss wurden, riefen sie in großer Freude aus: "Es ist wahr, es ist wahr!". Ja, ihr Lieben, wir haben ein vollkommenes Heil in Christus! Es ist wahr!

Amen!